

Früherheutegeschichten

Autor(en): **Kaiser, Lothar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 37

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Früherheutegeschichten

von Lothar Kaiser

Früher
spielte am Sonntag
der Organist.
Heute
spielt am Sonntag
Luzern gegen Servette.

Früher
behütete man Kinder.
Heute
verhütet man Kinder.

Früher
gab es den Osterspaziergang.
Heute
gibt es den Ostermarsch.

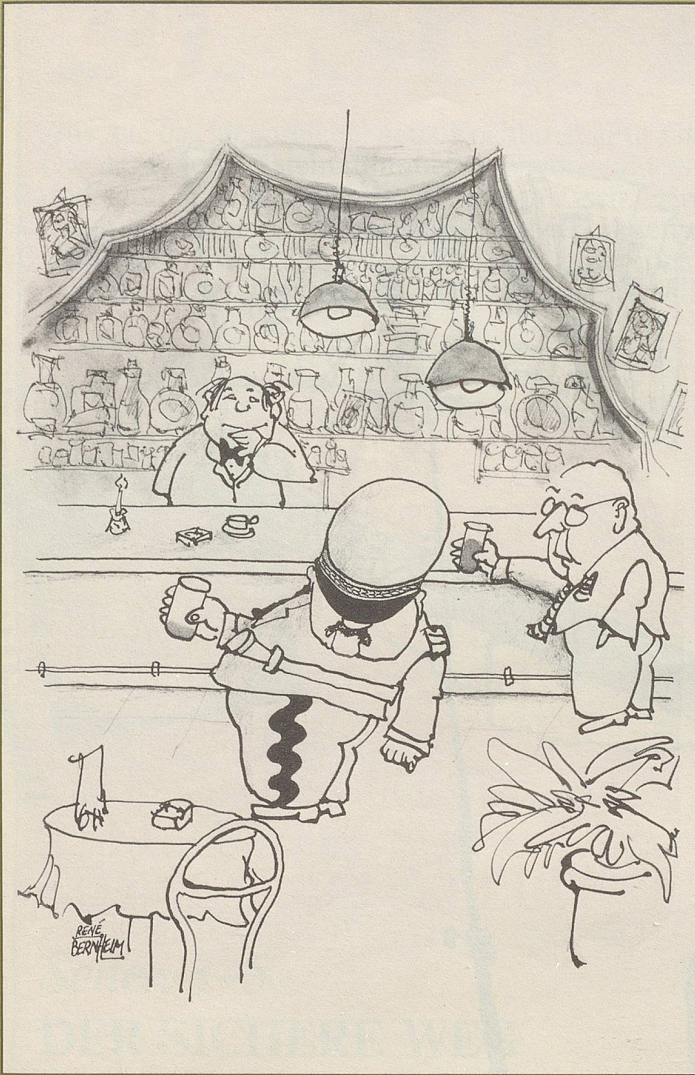
Früher
wohnte er in der Stadtmitte.
Heute
geht es ihm besser.
Er wohnt in der City.

Früher
hatte alles seine Zeit.
Heute hat man alles
allezeit.

Früher
gab es Persönlichkeiten.
Heute
gibt es Personal.

Früher
war das eine Parklandschaft.
Heute
ist es eine Parkplatzlandschaft.

Früher
erlebte ich Freude.
Heute
muss alles Spass machen,
muss alles Plausch sein.



Rekrut Braun meldet sich
beim Militärarzt. Dieser un-
tersucht den jungen Mann
und fragt: «Wären Sie im Zi-
villenleben wegen einer solchen
Lappalie zu mir gekommen?»
«Nein», erwidert der Patient,
«da hätte ich Sie rufen lassen.
Auf Krankenschein!»

Der Kompaniekomman-
dant schliesst seine Ausführ-
ungen: «Und nun vorwärts!
Mann gegen Mann!» «Wäre
es möglich, Herr Haupt-
mann», fragt ein Rekrut,
«dass Sie mir meinen Mann
zeigen? Vielleicht kann ich
mich gütlich mit ihm einigen!»

Als die deutsche Delegation bei Ende des ersten Weltkriegs zu Marschall Foch kam, um die Waffenstillstandsbedingungen zu erfahren, nahm Foch ein Blatt von seinem Schreibtisch und las den Herren eine Reihe von Bedingungen vor.

«Aber – das muss doch ein Irrtum sein», stotterte der Leiter der deutschen Delegation. «Das sind Bedingungen, die keine zivilisierte Nation einer andern auferlegen kann.»

«Das höre ich gern», erwiderte Foch. «Nein, meine Herren, es sind nicht unsere Bedingungen. Es sind die Bedingungen, die der deutsche Kommandant Lille auferlegt hat, als die Stadt sich ergab.»

Schöne Aussichten

Die Rekruten hatten einen beträchtlichen Teil ihres ersten Marsches entlang einer stark befahrenen Strasse zu absolvieren. Meinte einer mit schweiss- und russverklebtem Gesicht zum andern: «Wenn das so weitergeht, sind wir bis zum Abend Bleisoldaten.» *brugi*

